Dutzend Anzeigen für Dampfer, die nach Rußland ausliefen, und die Namensliste derer, die von Amerika nach Hause zurückgekehrt waren.

Zwei Jahre später, am 6. Januar 1923, finden immer noch Tagungen der Hilfsorganisationen *Nauka* (Wissenschaft) und *Prosveščenie* (Aufklärung) statt, werden Vorträge angekündigt. Der Ton ist jedoch nicht mehr so dringlich, und die Anzeigen der Schiffahrtslinien fehlen. Statt dessen liest man eine Notiz, die das genaue Gegenteil feststellt: Jetzt sei der richtige Augenblick, um Verwandte in die Vereinigten Staaten zu holen. Zwei Artikel auf der ersten Seite der Ausgabe vom 3. Januar 1923 verweisen auf die wahren Interessen und das wirkliche Leben der meisten Russen in Amerika – mit der Nachricht über einen Streik in den Kohlebergwerken von Pennsylvania, wo die meisten Arbeiter *vychodcy iz Rossii, Pol'ši* (Auswanderer aus Rußland und Polen) sind, und einem Artikel über die Immigration des Jahres 1922, in dem es heißt: „Im Laufe des vergangenen Jahres [1922] haben mehr ungelernte Arbeiter Amerika verlassen, als in einem Jahr hinzugekommen sind."

Der bedrohliche Aspekt des Russeseins wird in einem Artikel von Nikolaj Alejnikov *Deportacija* (Deportation) eingefangen, in dem er vom Schicksal mehrerer Dutzend unerwünschter Personen berichtet und darauf hinweist, daß die Suche nach solchen Personen „in den großen Städten wie New York, Chicago, Philadelphia und San Francisco in russischen Organisationen, Verbänden, Gruppen, Clubs" durchgeführt werde (*Novoe Russkoe Slovo*, 3. Januar, 1921, S. 2).

Ein Tag in San Francisco bietet eine etwas andere Perspektive. Die in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts zugewanderten russischen Arbeiter und Bauern bildeten nicht den Kern der Gemeinde von Kalifornien. Hier wurde vielmehr noch das russische Erbe aus der Zeit des Handels und des Ruhms von Fort Ross bewahrt. Dies war nicht die *russkaja kolonija – rabočaja kolonija* (russische Kolonie – Arbeiterkolonie) der Ostküste und der städtischen Zentren. Die Zeitung *Russkaja Žizn'* präsentiert Mitte des Jahres 1922 das Bild einer Gesellschaft mit spektakli (Theatervorführungen) und baly (Bälle). Das Blatt ist eine Fundgrube für Informationen über den russischen Fernen Osten, die Ereignisse in Vladivostok und Nachrichten aus Charbin und China. Die Gesellschaft Cunard Lines bietet den Transport von Verwandten ab Moskau über Warschau an, wo sie ein Visum erwerben und ihren Lebensunterhalt für $ 75 bestreiten konnten; die Fahrt nach New York sollte nur $ 116,50 kosten.

Über ein kulturelles Ereignis in San Francisco berichtet *Russkaja Žizn'* auf der ersten Seite mit dem Hinweis, daß der Literatur- und Kunstkreis eine Vorstellung gebe und unter der Schirmherrschaft des Vereins russischer Arbeiter, mit dessen Unterstützung jeden Sonntagnachmittag Vorträge gehalten würden, eine Komödie gezeigt werde. Aber auch hier begegnen wir Spuren eines „nicht willkommen": Die Ausgabe vom 2. September 1922 vermerkt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Russen die freie Ausreise nach Berlin gestatte, von wo aus sie nach Hause zurückkehren könnten. Um ihr Überleben zu sichern, ging diese *nezavisimaja gazeta* (unabhängige Zeitung) mit der Ausgabe vom 20. Oktober 1922 zur Zweisprachigkeit über – die Ausgabe enthielt eine Seite in englischer Sprache unter der Überschrift: „Gibt auf ENGLISCH eine wahre und unparteiische Schilderung der politischen und ökonomischen Situation in Rußland und Sibirien."

Die Vereinigungen, die schon vor der Revolution bestanden hatten, sowie einige Neugründungen waren für die Wahrung des Zusammengehörigkeitsgefühls entscheidend. Sie schlossen sich im 1917 gegründeten *Central'nyj Komitet Ob"edinennych russkich Organizacij v Amerike* (Zentralkomitee der vereinigten russischen Organisationen in Amerika) zusammen. Über 40 Organisationen mit ca. 15000 Mitgliedern hielten ab Februar 1918 regelmäßig Konferenzen (Kongresse) ab. Andere Organisationen und andere Kongresse folgten: *Učitel'skij s"ezd* (Lehrerkongreß) 1925; *S"ezd obščestv vzaimopomošči* (Kongreß der Hilfsorganisationen) 1927. Eine der größeren Organisationen für die zahlreichen Schriftsteller und anderen Intellektuellen, die noch kommen würden, war der 1918 gegründete *Litfond* (Hilfsfonds für russische Schriftsteller und Wissenschaftler im Exil).[27] Bei einer Diskussion der Hilfsorganisationen sollte man den YMCA (IMKA) nicht unerwähnt lassen, der den Russen im Exil entscheidende Unterstützung gewährte, einschließlich der Errichtung einer Schule für Russen in Paris, und das Amerikanische Komitee für Erziehung und Bildung russischer Jugendlicher im Exil, das auch das Studium russischer Studenten außerhalb der Vereinigten Staaten unterstützte.[28]

Die Russisch-Orthodoxe Kirche in Amerika hat eine lange und ehrenvolle Geschichte. Die Orthodoxe Kirche begann ihre Aktivitäten mit der Entsendung von Missionaren nach Alaska und errichtete in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein Heim und eine Kathedrale in San Francisco sowie anschließend Kirchen in vielen amerikanischen Städten, um die russischen Immigranten geistlich zu betreuen. Hervorzuheben ist die Einrichtung eines Theologischen

Seminars, dessen steiniger Weg von Minnesota nach Tenafly, New Jersey, und dann 1923 nach New York führte. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten wurde das Seminar geschlossen, aber 1939 als Theologisches Seminar des Heiligen Vladimir wiedereröffnet; es besteht noch heute. Die Revolution setzte mehrere konkurrierende Interessengruppen in Bewegung, die nicht nur um die Seelen der Gläubigen, sondern auch um die beträchtlichen Besitztümer der Orthodoxen Kirche außerhalb Rußlands wetteiferten. Schließlich spaltete sich die Russische Orthodoxie in zwei Zweige, von denen nur einer sich dem Moskauer Patriarchen unterstellte. Die Bedeutung der Orthodoxen Kirche im Leben der amerikanischen russischen Gemeinde ist schwer einzuschätzen. Kovalevskij (19) nennt ihren Einfluß *veliko* (groß). Okuncov stellt fest, daß 90% der Russen in Amerika entweder Atheisten gewesen seien oder der Kirche gleichgültig gegenübergestanden hätten. (148) Ohne Zweifel stellten die Hunderte von Kirchen und Kathedralen in ganz Amerika einen Zufluchtsort, ein Zuhause dar, wohin man sich vor allem während der religiösen Festtage, wenn der Zustrom am größten war, wenden konnte. Die Orthodoxe Kirche trug auch die Verantwortung für mehrere Hilfsorganisationen, so zum Beispiel die *Pravoslavnoe obščestvo vzaimopomošči* (Orthodoxe Gesellschaft für gegenseitige Hilfeleistung). Am wichtigsten waren die Dutzende von Schulen, in denen Russisch in der Hoffnung gelehrt wurde, daß die junge Generation zur „Rückkehr" bereit sein würde. Die Schulen waren nicht sehr effektiv und konnten dies auch nicht sein, da man sich hier nur ein- oder zweimal in der Woche traf, um die Söhne und Töchter der Immigranten Russisch lesen und schreiben zu lehren. Wie in anderen Immigrantengruppen wuchsen auch die Kinder der Russen zwar mit Russisch auf, das sie verstehen und sogar mit ihren Eltern sprechen konnten, aber für die meisten war Englisch die Sprache, die sie im Umgang mit Geschwistern und Freunden sowie im weiteren Umfeld wählten.[29]

Der entscheidende Grund für das mangelnde Interesse mancher russisch-amerikanischer und vor allem russischer Forscher an der ersten Welle der Emigranten / Immigranten liegt in der Neigung, sich auf eine Gemeinde oder Kolonie zu konzentrieren. Demgegenüber neigen Amerikaner dazu, das Individuum und seine Beiträge zum amerikanischen Leben ins Licht zu rücken. Gerade die Aspekte des Lebens, die manche Russen fürchteten und als negative Einflüsse sahen, sind ein unabdingbarer Teil der amerikanischen Tradition. Das Schreckenswort „Assimilation", der Wunsch, „Amerikaner" zu werden, bedeutet, daß von einer

nacional'nost' (nationale Identität) bald nur noch der Stolz auf die Herkunft übrigblieb. „Was bist du? Irisch, norwegisch, russisch?"

War die Bereitschaft zur Assimilation vorhanden, fanden Wissenschaftler schnell eine Heimat, und ihre Beiträge zum amerikanischen Leben sind zahlreich und bedeutend. In der Welt der Unterhaltung in Hollywood und am Broadway, der Metropolitan Opera und der Carnegie Hall, wurden die Russen als zu uns gehörig anerkannt. Tatsächlich steht die außerordentliche Wirkung, die Russen der ersten Generation auf das amerikanische Leben ausgeübt haben, in grellem Kontrast zur düsteren Einschätzung russischer Kommentatoren.

Die Leistungen der Russen sind – ähnlich denen anderer Einwanderer aus all den Ländern, die Amerika ihre „Müden und Armen" geschickt haben – nicht unerheblich. Aber, und das ist der entscheidende Punkt, ihre Beiträge betrafen im großen und ganzen das *amerikanische* Leben. Tatsächlich reicht der Raum nicht aus, um auch nur einige der herausragendsten Persönlichkeiten zu nennen und ihre Beiträge auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft kurz zu umreißen. Hier nur einige jener Russen, die zum Who's Who in Amerika gehören:

Die beiden herausragendsten russischen Erfinder sind Sikorsky und Zworykin. Igor Sikorsky (1889–1972) kam nach dem Ersten Weltkrieg in die Vereinigten Staaten, gründete eine eigene Gesellschaft und entwickelte 1939 Amerikas ersten erfolgreichen Hubschrauber. Vladimir Kuz'ma Zworykin (1899–1982) kam 1919 und begann, für Westinghouse zu arbeiten. Er erfand 1923 die erste Fernsehübertragungsröhre, 1925 die erste Farbfernsehröhre und gilt als „Vater des Fernsehens". 1929 wurde er Direktor des Elektronik-Forschungslabors der RCA, wo er an Infrarot- und Ultraviolettlicht, kameragelenkten Bomben, dem Elektronenmikroskop und dem Computer arbeitete.

Während die von der russischen Sprache abhängige Literatur dahinsiechte, blühten die non-verbalen Künste. Etwa 2000 Russen fanden Beschäftigung in Hollywoods Unterhaltungsindustrie. Zu den Meistern der darstellenden Künste gehörten: Šaljapin, Rachmaninov und Stravinskij. Sergej Rachmaninov kam 1918. 1921 wurde Šaljapin Mitglied der New Yorker Metropolitan Opera. 1925 stellte der Tänzer und Choreograph Michael Fokine sein Talent zur Verfügung. 1933 kam George Balanchine und gründete seine „Schule des Amerikanischen Balletts". Aus der amerikanischen Musikwelt ist Serge Kousse-

vitzky (Sergej Kusevickij) nicht wegzudenken. Er dirigierte das Boston Symphony Orchestra und gründete das Musikzentrum in Tanglewood. In den visuellen Künsten erbte Amerika Burljuk, Roerich und Chagall, die in den dreißiger Jahren kamen.

Akademiker, Gelehrte, Wissenschaftler waren über ganz Amerika verstreut und übten ihre Wirkung auf Generationen von Amerikanern aus, die ihre Bücher lasen, ihre Vorlesungen hörten und an der Seite dieser Meister arbeiteten. Auf dem Gebiet der Bildung waren die russischen Zugewinne beeindruckend. Huntington behauptet, daß bis 1933 Russen über sechzig Institute höherer Bildung in den Vereinigten Staaten besucht und abgeschlossen hatten. 1938 gab es über 200 Lehrer und Gelehrte russischer Herkunft an amerikanischen Universitäten.[30] Unter ihnen waren Wassily Leontief, der 1925 emigrierte, von 1931–1975 in Harvard lehrte und den Nobelpreis für Ökonomie für seine Input-Output-Methode der ökonomischen Analyse gewann. Pitirim Sorokin lehrte Soziologie an der Harvard-Universität und war Verfasser mehrerer Studien, darunter einer über „Rußland und die Vereinigten Staaten" (1944).

Auf dem Gebiet der Geschichte beeinflußten Michael Karpovich in Harvard (zugleich einer der Begründer und ersten Herausgeber des *Novyj Žurnal*) und George Vernadsky in Yale die Sicht von Generationen von Historikern und „kalten Kriegern" auf Rußland und die Sowjetunion, und ihr Einfluß auf die amerikanische Außenpolitik ist heute noch spürbar.[31]

Ihnen allen gemeinsam ist, daß jeder auf seine Weise einen bedeutenden Beitrag zum Leben Amerikas leistete, der sich weit über die Grenzen der russischen Gemeinde hinaus auswirkte. Wenn sie für die Emigration verlorengingen, so waren sie ein deutlicher Gewinn für alle Amerikaner. In gewissem Maß erforderte dies von Anfang an die Bereitschaft zu einem Neubeginn, die am besten in der Korrespondenz von Karpovich und Vernadsky in den zwanziger Jahren zum Ausdruck kommt. In einem Brief vom 27. Juni 1921 schreibt Karpovich:

„Seit einiger Zeit kommt mir das Gefühl, das ich früher hatte – nämlich daß das wirkliche Rußland bei mir jenseits der Grenzen des geographischen Rußland ist –, blasphemisch und völlig falsch vor. Andrej Belyj schrieb kürzlich sehr gut von einem Emigranten, der ‚Rußland im Kopf mitnahm'. [...] Dann verstand ich plötzlich, daß Rußland doch nicht bei mir im Kopf ist, sondern dort, wo es immer war und sein wird."[32]

Ende der dreißiger Jahre ging die russische *émigré*-Gemeinde nicht nur dem Umfang nach zurück, sondern verlor auch jeglichen Einfluß, den sie vielleicht einmal als Gruppe gehabt haben mochte. Am 1. Januar 1935 gibt *Novoe Russkoe Slovo* einen Einblick in die verwandelte Welt der Russen in Amerika. Einige haben es geschafft, wie die Neujahrswünsche der Wolga-Akkordeonmanufaktur belegen. Das volle Ausmaß der Amerikanisierung spiegelt sich in einer Anzeige des *Rašen Ti Rum* (The Russian Tea Room) wider. Eine Aufzählung aller wichtigen gesellschaftlichen Ereignisse von 1934 hat auf einer Seite Platz – neben einer langen Liste von Nachrufen jener, die 1934 gestorben sind. (3) Eine realistische und feinfühlige Einschätzung der russischen Kultur kommt zu dem Schluß:

„Noch befindet sich die Sache der russischen Kultur in den Händen alter und erfahrener Arbeiter, für ihre Erhaltung und Entwicklung ist gesorgt. Aber die im reifen Alter nach Amerika eingewanderten Russen nähern sich allmählich dem Ende ihrer Lebensbahn. Unbemerkt werden noch ein paar Jahre vergehen und mit ihnen jene Generation verschwinden, die durch ihre Ausbildung mit Rußland verbunden war." (*Novoe Russkoe Slovo*, 3. Januar 1935, 3)

Die ältere russische Immigration in Amerika war von der nächsten Generation ignoriert oder vergessen worden, als die nächste Welle zwei Gruppen mit völlig verschiedenem Erfahrungshintergrund ins Land brachte – die früheren Pariser *èmigranty* und die neuen sowjetischen *bežency* (Flüchtlinge). Aus beiden Gruppen gingen einige der unerschütterlichsten „kalten Krieger" hervor – hier gab es keine Illusionen mehr über Arbeiter und ein Arbeiterparadies. Sie brachten eine entschieden antisowjetische Einstellung mit, die bis in die jüngste Zeit hinein Schulen und Regierungsinstitutionen der Vereinigten Staaten durchdrang.

Der Beginn der „zweiten" oder „neuen Welle" wird üblicherweise auf das Jahr 1941 datiert, aber für Amerika gilt das Jahr 1940. Am 28. Mai 1940 kam Vladimir Nabokov im Hafen von New York an. Jetzt, ein halbes Jahrhundert später, beanspruchen ihn alle für sich – die Spezialisten der amerikanischen Literatur, die Russen im Ausland und nun sogar die in Rußland selbst, einem Land, das er nach 1919 nie mehr gesehen hat. Seine Ankunft nahm das Eintreffen anderer vorweg, die vor den Schrecken des Krieges in Europa flohen. Mit der Gründung des *Novyj Žurnal* im Jahre 1942 durch Karpovich und Mark Aldanov wurde New York zur *stolica* (Hauptstadt) der russischen Kultur im Exil und ist es, wie manche glauben, bis heute geblieben.

Die „erste Welle" quillt über von Reichtümern. Man findet sie in den Bakhmeteff-Archiven an der Columbia-Universität in New York City und am Hoover Institute an der Stanford-Universität in Palo Alto, Kalifornien. Es gibt bedeutende Sammlungen russischer Zeitungen und Zeitschriften sowie von Büchern und anderen Materialien in der Kongreß-Bibliothek in Washington, D.C., und der Slawischen Abteilung der Public Library von New York in der 5. Avenue und der 42. Straße in New York City. Wichtige Unterlagen befinden sich wahrscheinlich in privater Hand, in den Archiven und Aufzeichnungen von Einzelpersonen, Organisationen, Verlagen und Zeitungsbüros. Mit der Erforschung des Lebens der Russen in Amerika während des dritten und vierten Jahrzehnts des zwanzigsten Jahrhunderts hat man, wie ich feststellen konnte, gerade erst begonnen.[33]

Aus dem Englischen übersetzt von Petra Barsch

Eine vernachlässigte Quelle: Die Bibliographien russischer Emigrantenveröffentlichungen seit 1917*

von Mark Kulikowski

All jene, die Rußland verließen, hatten in unterschiedlichem Maße die gewaltigen Veränderungen, die sich in ihrem Lande vollzogen hatten, miterlebt.[1] Jetzt, nachdem sie ihr Vaterland verlassen hatten, versuchten sie ihre Erinnerungen schriftlich festzuhalten und miteinander zu teilen. Mit diesem Versuch initiierten sie einen wichtigen Abschnitt im verlegerischen Wirken der im Ausland lebenden Russen.[2] Doch nicht nur Erinnerungen waren bei den russischen Emigranten gefragt. Ihr neues Leben im Ausland machte vielerlei Arten von Publikationen notwendig – Zeitungen, Zeitschriften, Werke der Literatur und Poesie, wissenschaftliche, religiöse und pädagogische Veröffentlichungen, Reiseführer und Selbsthilfe-Handbücher – die alle einen bestimmten Teil der Emigrantengemeinschaft ansprachen. Von 1918 an begannen russische Emigrantenpublikationen in immer größerer Anzahl zu erscheinen.[3] Sie sind eine einzigartige Quelle nicht nur für diejenigen, die sich für russische Geschichte und Kultur interessieren, sondern auch für das Studium von Migration, Ethnizität und Assimilation.

Trotz des großen Ausstoßes von Publikationen, besonders in den zwanziger und dreißiger Jahren, wurde die russische Emigrantenpresse von den westlichen Gelehrten dieser Zeit ignoriert. Obwohl die Werke so prominenter Autoren wie Miljukov, Dan, Merežkovskij, Berdjaev, und Zeitschriften wie *Archiv russkoj revoljucii* und *Sovremennye zapiski* von Wissenschaftlern benutzt wurden, fand der größte Teil der Emigrantenpresse keine Beachtung. Die Gründe dafür sind nicht gänzlich aufgeklärt. Ein wissenschaftliches Desinteresse mag teilweise durch die Ansicht gestützt worden sein, daß Emigranten, die „Altrußland" repräsentierten, nicht mehr wichtig waren. Das wissenschaftliche Interesse verlagerte sich nach der Niederlage der Weißen auf den neuen Sowjetstaat. Die von der Emigrantengemeinschaft vertretenen politischen Positionen schienen nicht mehr lebensfähig, und das wissenschaftliche Interesse schwand. Wie Robert C. Williams bemerkte: „Im allgemeinen lieben Historiker nicht die verlorenen Fälle."[4]